

Bischöfe protestieren gegen die Deportation der niederländischen Juden 1942

Mythos und Wirklichkeit

Von Theo Salemink

Im Sommer des Jahres 1942 protestierte der niederländische Erzbischof Jan de Jong gegen die Massendeportation der Juden, nicht nur der Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden. Es war ein öffentlicher Protest, der in Kirchen und Kapellen seiner Erzdiözese Utrecht vorgelesen wurde. Die deutschen Besatzer reagierten scharf und verhafteten eine Woche später 245 Katholiken jüdischer Herkunft. 114 Personen wurden tatsächlich in die osteuropäischen Vernichtungslager deportiert. Unter ihnen befand sich die bekannte Karmeliterin und Philosophin Edith Stein. Nach dem Krieg spielte dieser Protest der niederländischen Bischöfe eine doppelte Rolle in der nationalen und internationalen Apologie der katholischen Kirche während der Nazizeit. Erstens: Die Ereignisse in den Niederlanden rechtfertigten, so wurde behauptet, dass Pius XII. auf einen öffentlichen Protest verzichtet hatte. Er habe geschwiegen ‚um Schlimmeres zu verhüten‘, sagte man. Zweitens: Die Ereignisse in den Niederlanden würden klar machen, dass die deutschen Besatzer einen heftigen Kirchenkampf gegen die Katholiken geführt hätten und dass die Kirche selbst Opfer gewesen war. Diese doppelte Darstellungsweise mischt Mythos und Wirklichkeit. Um diese Mischung zu klären, müssen wir uns in die tatsächliche Geschichte vertiefen.

1. Katholische Vorstellungen von Juden in der Zwischenkriegszeit

Seit dem 17. Jahrhundert lebte eine jüdische Minderheit in den Niederlanden. Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges umfasste diese Minderheit 140.547 Menschen, davon waren 22.252 Flüchtlinge namentlich aus Deutschland und Österreich. Mindestens 102.000 Juden sind umgekommen. Der Prozentsatz der Überlebenden in die Niederlande befand sich zwischen 27–29%. In Belgien: 45% und Frankreich: 75%.¹

¹ Bob Moore, Slachtoffers en overlevenden. De nazi-vervolging van de joden in Nederland, Amsterdam 1998, 314; In Memoriam/L'zecher, Den Haag 1995. Zum Prozentsatz der Überlebenden vgl.: Marnix Croes/Peter Tammes, 'Gif laten wij niet voortbestaan'. Een onderzoek naar de overlevingskansen van joden in de Nederlandse gemeenten 1940–1945, Amsterdam 2004, 42: 29,6%, und C. Hirschfeld, Niederlande, in: W. Benz, Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, München 1991, 165: 27,1%

Die niederländischen Katholiken zwischen den zwei Weltkriegen glaubten an die alte Theologie der Verblendung und des Gottesmordes der Juden zur Zeit Jesu. Die Geschichte des späteren rabbinischen und des modernen Judentums war weitgehend unbekannt. Rassischen Antisemitismus gab es jedoch kaum. Katholiken, die einen rigiden moralischen Antikapitalismus, in der Tradition der österreichischen Schule Professor Joseph Eberles, verkündeten², sahen in den Juden eine gesellschaftliche Gefahr. Der ‚Mainstream‘ im katholischen Milieu und in der Kirche hingegen sah aufgrund einer demokratischen Tradition in der jüdischen Minderheit einen ‚Teil unseres Volkes‘, wandte sich gegen das Beschränken ihrer Bürgerrechte und verurteilte den Nationalsozialismus und dessen Rassenlehre als eine Form des ‚Neuheidentums‘. Die niederländischen Bischöfe verurteilten 1936, 1939 und 1941 die *Nationalsozialistische Bewegung der Niederlanden* (N.S.B.) und verboten den Katholiken die Mitgliedschaft.³

2. Humanitäre Hilfe

Katholiken leisteten geflüchteten Katholiken jüdischer Herkunft in den dreißiger Jahren schon humanitäre Hilfe. Am 5. März 1936 wurde auf Initiative des Erzbischofs Jan de Jong, mit breiter Unterstützung der großen konfessionellen Organisationen, das *Katholische Komitee für Flüchtlinge* (KCV) gegründet.⁴ Dieses Komitee versuchte geflohene Katholiken jüdischer Herkunft aus Deutschland und Österreich zu unterstützen und 156 von

² Vgl. Peter Eppel, *Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Die Haltung der Zeitschrift 'Schönere Zukunft' zum Nationalsozialismus in Deutschland 1934–1938*, Wien–Köln–Graz 1980.

³ Vgl. Jan Ramakers, *The Attitude of Dutch Roman Catholics towards the Jews, 1900–1940*, in: Jozeph Michman (Hg.), *Dutch Jewish History. Proceedings of the Fourth Symposium on the History of the Jews in the Netherlands 7–10. Dez.*, Tel Aviv–Jerusalem 1986, Bd. 2, Assen–Maastricht 1989, 371–386; Theo Salemink, *Die zwei Gesichter des katholischen Antisemitismus in den Niederlanden. Das 19. Jahrhundert und die Zeit zwischen den Weltkriegen im Vergleich*, in: Olaf Blaschke/Aram Mattioli (Hgg.), *Katholischer Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Ursachen und Traditionen im internationalen Vergleich*, Zürich 2000, 239–257; Theo Salemink, *Strangers in a Strange Country. Catholic Views of Jews in the Netherlands 1918–1945*, in: Chaya Brasz/Yosef Kaplan (Hgg.), *Dutch Jews as Perceived by Themselves and by Others. Proceedings of the Eighth International Symposium on the History of the Jews in the Netherlands*, Leiden 2001, 107–125.

⁴ Vgl. Lutz-Eugen Reutter, *Die Hilfstätigkeit katholischer Organisationen und kirchlicher Stellen für die im nationalsozialistischen Deutschland Verfolgten*, Dissertation Hamburg 1969 (Druckversion: *Katholische Kirche als Fluchthelfer im Dritten Reich. Die Betreuung von Auswanderern durch den St. Raphaelverein, Recklinghausen–Hamburg 1971*); M.J.G. Huetink, *Het Katholieke Comité voor vluchtelingen 1936–1940. Comité tot hulpverlening aan geloofsvolvogden, persoonlijk initiatief of zuilgebonden actie?*, Nijmegen 1988; Archiv Erzbistum Utrecht (in: *Het Utrechts Archief/Utrecht*), inv. nr. 76; Archiv NKOV (in: *Katholiek Documentatie Centrum/Nijmegen*), inv. nr. 23. 27.

ihnen auf die so genannte Brasilien-Liste zur Abreise nach Südamerika setzen zu lassen.⁵ Das Novemberpogrom (1938) in Nazideutschland markierte eine neue Phase. Die Anzahl der Flüchtlinge aus Deutschland wuchs explosiv, auch die Anzahl Katholiken jüdischer Herkunft. Die Flüchtlinge kamen Ende der dreißiger Jahre mit dem Zug in den Niederlanden an und zwar in Oldenzaal, Zevenaar oder Nimwegen. Sie wurden in Quarantäne in Rotterdam gesteckt und von dort in das Lager Sluis in Seeländisch-Flandern gebracht. Anfang Januar 1940 gab es 219 Flüchtlinge im Lager Sluis und in Buiten Sluis 198. Ein Teil von ihnen versuchte nach dem deutschen Überfall im Mai 1940 vergebens via Belgien die nackte Existenz zu retten. Die Deutschen brachten danach die geflohenen Katholiken jüdischer Herkunft im Lager Westerbork unter. Nach der Aufhebung des *Katholischen Komitees für Flüchtlinge* am 3. August 1940 durch die Besatzer setzte vor allem eine außergewöhnliche Frau mit Unterstützung des Erzbischofs Jan de Jong die Arbeit für die Flüchtlinge fort: Sophie (Sophia Eugenia Maria) van Berckel (1889–1944). Sie versuchte, die 156 Brasilien-Visa aus dem vorhergehenden Zeitraum zu reaktivieren, wenn auch vergeblich. Sie besuchte des Öfteren das Flüchtlingslager Westerbork, wo diese Katholiken aus Deutschland sich aufhielten. Zusammen mit anderen organisierte sie finanzielle Nothilfe für die Flüchtlinge. Im Juni 1944 wurde Sophie van Berckel verhaftet und in das Lager Vught gebracht. Von dort wurde sie ins Konzentrationslager Ravensbrück deportiert, wo sie am 26. Dezember 1944 starb.

3. Der Anfang des Krieges

Schon am Anfang des Krieges wollte Erzbischof Jan de Jong von Utrecht gegen den von den deutschen Besatzern eingeführten ‚Ariernachweis‘ protestieren.⁶ Die südlichen Bischöfe hielten ihn jedoch davon noch ab. Ein Jahr später, am 13. Januar 1941, verbot der Episkopat die Mitgliedschaft in der *Nationalsozialistischen Bewegung* (N.S.B.). Die Bischöfe wandten sich auch gegen den Ausschluss jüdischer Kinder von katholischen und öffentlichen Schulen. Am 3. August 1941 protestierte der Erzbischof scharf gegen die Übernahme der

⁵ Vgl. Pierre Blet, *Pius XII and the Second World War*. According to the Archives of the Vatican, New York – Mahwah 1997, 139–167. (dt.: Pierre Blet, *Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg*. Aus den Akten des Vatikans, Paderborn 2000).

⁶ Literatur über das Verhältnis der Katholischen Kirche zum Krieg in den Niederlanden: Bob Moore, *The Dutch Churches, Christians and the Rescue of Jews in the Netherlands*, in: Chaya Brasz/Yosef Kaplan (Hgg.), *Dutch Jews as Perceived by Themselves and by Others*. Proceedings of the Eighth International Symposium on the History of the Jews in the Netherlands, Leiden 2001, 277–289; Siegfried Stokman, *Het verzet van de Nederlandsche bisschoppen tegen nationaal-socialisme en Duitse tyrannie*, Utrecht 1945; Henk Aukes, *Kardinaal de Jong, Utrecht – Antwerpen 1956*; Ton van Schaik, *Aartsbisschop in oorlogstijd. Een portret van kardinaal De Jong 1885–1955*, Baarn 1996; Johan Snoek, *De Nederlandse kerken en de joden 1940–1945*, Kampen 1990; Hans Jansen, *De zwijgende paus? Protest van Pius XII en zijn medewerkers tegen de jodenvervolgung in Europa*, Kampen 2000; Lou de Jong, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog*, Den Haag 1969–1988, Teil VI.

katholischen Arbeiterbewegung durch die Besatzer. Die katholischen Arbeiter verließen danach massenhaft ihren Verband. Ende 1941 trat die Römisch-Katholische Kirche *der Interkirchlichen Beratung* (IKO) bei, um so zusammen mit den anderen christlichen Kirchen eine gemeinsame Abwehrfront bilden zu können. Das war der Anfang der Ökumene in den Niederlanden. Erzbischof De Jong verbot im März 1942 den katholischen Einrichtungen, Schilder mit ‚Für Juden verboten‘ aufzuhängen. Er tat dies aus prinzipiellen Gründen: „Wir Katholiken, und ganz bestimmt unsere katholischen Einrichtungen, dürfen uns nicht am prinzipiellen Antisemitismus beteiligen. Und deshalb haben die hochwürdigen Bischöfe sich entschlossen: Keine Schilder auf oder in unseren katholischen Gebäuden“.⁷

4. Öffentlicher Protest 1942

Obwohl im Februar 1941 in Amsterdam gegen die antijüdische Politik der Besatzer gestreikt wurde, gelang es den besetzten Niederlanden nicht, massenhaft Widerstand gegen die Deportation ihrer jüdischen Landsleute ab 1942 zu organisieren. Die Deutschen setzten alles daran, mit Gewalt und Einschüchterung den Widerstand zu unterdrücken. Im Vergleich zu anderen Ländern sind dann auch verhältnismäßig viele Juden aus den Niederlanden deportiert worden, nämlich etwa 71–73%.⁸ Im Sommer 1942 fing die systematische Deportation an. Die ersten Aufforderungen an die jüdische Bevölkerungsgruppe, sich bei der deutschen Behörde für die Deportation zu melden, wurden am 5. Juli 1942 verschickt. Am 14. Juli 1942 fand eine große Razzia in Amsterdam statt. Tausende von Juden wurden in diesen Wochen nach Westerbork abtransportiert, das vor dem Krieg als gewöhnliches Flüchtlingslager gedient hatte. Im Juli 1942 belief sich die Zahl der deportierten Menschen auf insgesamt 5.899.⁹

Der katholische Erzbischof Jan de Jong stand vor einer wahren Kraftprobe. Auch für ihn galt die Frage: prinzipiell gegen die Deportation aller Juden zu protestieren oder das Auge nur auf die ‚eigenen‘ Katholiken jüdischer Herkunft zu richten. De Jong war im Sommer 1942 gut über das Gefühl der Bedrohung, das in jüdischen Kreisen herrschte, informiert. Juden und Katholiken jüdischer Herkunft schrieben dem Erzbischof herzzerreißende Briefe.¹⁰

⁷ Archiv Erzbistum Utrecht, inv. nr. 112 (in: Utrechts Archiv/Utrecht). Mit Dank an Hans de Valk.

⁸ Johan Blom, *The Persecution of the Jews in the Netherlands. A Comparative Western European Perspective*, in: *European History Quarterly* XIX (1989), 333–351; Pim Griffioen/Ron Zeller, *Anti-joodse politiek en organisatie van de deportaties in Frankrijk en Nederland 1940–1944*, in: Henk Flap/Marnix Croes (Hgg.), *Wat toeval leek te zijn, maar niet was. De organisatie van de jodenvervolging in Nederland*, Amsterdam 2001, 15–38.

⁹ Griffioen/Zeller, *Anti-joodse politiek*, 33 (wie Anm. 8).

¹⁰ Die Briefe befinden sich in: Archiv Erzbistum Utrecht, inv. nr. 76 (in: Het Utrechts Archief/Utrecht).

Über verschiedene katholische Laien, die sich in den vorhergehenden Jahren aktiv für das Schicksal katholischer jüdischer Flüchtlinge eingesetzt hatten, erreichte den Bischof die dringende Bitte, vor allem für die eigenen Katholiken jüdischer Herkunft einzutreten. Man machte sich Sorgen um die Geradlinigkeit des Erzbischofs. Auch Sophie van Berckel hatte Sorge, dass der Erzbischof prinzipiell zugunsten *aller* Juden gegen die Deportationen protestieren und damit das Leben der Katholiken jüdischer Herkunft gefährden könnte. Der Erzbischof hörte jedoch nicht auf die Argumente ‚wohlverstandenen Eigeninteresses‘.¹¹

Er entschied sich, mit allen zehn christlichen Kirchen in den Niederlanden zusammen aufzutreten. Das war in dieser Zeit ein einmaliger Akt. Am 10. Juli kam *die Interkirchliche Beratung* (IKO) in Utrecht zusammen. Dort entschied man sich, den Besatzern ein Protesttelegramm zu schicken. Die Kirchen protestierten darin scharf gegen die Deportation der jüdischen Niederländer. Die Deportation des jüdischen Teils des Volkes, so schrieben die Kirchen, stehe im Widerspruch zu Recht und Barmherzigkeit und verstoße gegen das ‚sittliche Empfinden des niederländischen Volkes‘. Das Telegramm wurde am nächsten Tag abgeschickt.

Die angeschlossenen Kirchen wollten am Sonntag, dem 26. Juli, das um eine theologische Erwägung ergänzte Telegramm in allen Kirchen und Kapellen vorlesen lassen. Doch die deutschen Behörden hörten von diesem Plan. Sie übten Druck auf die Kirchen aus, damit sie auf dieses Vorhaben verzichteten. Die große *Reformierte Kirche* gab dem Druck nach. Die *Calvinistisch-reformierten Kirchen* und die *Katholische Kirche* jedoch nicht. Der Hirtenbrief und das Telegramm wurden am 26. Juli in allen katholischen Kirchen und Kapellen vorlesen. Der Erzbischof selbst war sich der tragischen Seite seines Entschlusses bewusst.¹²

Die Repressalien folgten bald.¹³ Am Sonntag, dem 2. August, morgens um etwa sechs Uhr wurden im ganzen Land Katholiken jüdischer Herkunft verhaftet. Insgesamt waren es 245 Personen. Listen im Archiv des Erzbistums Utrecht zufolge gab es zu dieser Zeit 758 Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden mit niederländischer, deutscher oder österreichischer Staatsangehörigkeit.¹⁴ Es gibt Gründe anzunehmen, dass diese Zahl zu niedrig angesetzt ist. Nicht alle niederländischen Katholiken jüdischer Herkunft ließen sich als jüdisch registrieren; die Registrierung an sich war manchmal nachweislich unvollständig und es gab auch illegale Flüchtlinge. Auf Grund

¹¹ Vgl. Archiv Teulings, inv. nr. 31 (in: Katholiek Documentatie Centrum/Nijmegen); Archiv Erzbistum Utrecht, inv. nr. 76 (in: Het Utrechts Archief/Utrecht).

¹² Vgl. Brief der Niederländischen Bischöfe 20 Juli 1942, in: Stokman, *Het verzet van de Nederlandsche Bisschoppen*, 249–250 (wie Anm. 6).

¹³ Vgl. A.J. van der Leeuw, *Die Deportation der römisch-katholischen Juden aus den Niederlanden im Monat August 1942*, nr. 136, Amsterdam 1966 (in: *Nederlands Instituut Voor Oorlogsdocumentatie NIOD*/Amsterdam).

¹⁴ Diese Listen waren bisher nicht bekannt. Ich habe sie im Dossier von Sophie van Berckel gefunden, in: Archiv Erzbistum Utrecht, inv. nr. 76 (in: Het Utrechts Archief/Utrecht). Der Historiker Jacob Presser, (in: *Ondergang. De vervolging en verdelging van het Nederlandse jodendom 1940–1945*, Teil 2, 's-Gravenhage 1965, 85) spricht von über 690 Katholiken jüdischer Herkunft (Datum: Oktober 1941); 390 mit Niederländischer

dessen könnte man als grobe Schätzung eine Anzahl von rund 1.000 Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden 1942 annehmen.

Die Deutschen verhafteten Anfang August 1942 nicht alle 1.000 Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden. Sie machten eine Ausnahme für ‚Mischehen‘ und für diejenigen, die älter als 60 Jahre oder krank waren, das heißt für drei Viertel der Katholiken jüdischer Herkunft. Der Beweggrund der Besatzer für diese Ausnahmen war taktischer Art. Die Verhaftung von Partnern aus ‚Mischehen‘, von Älteren und Kranken hätte unnötig viel Unruhe und Widerstand beim Rest der niederländischen Bevölkerung verursacht und die Deportation der Juden als Gesamtprojekt gefährdet, zynisch gesprochen.¹⁵ Letzten Endes wurden 114 Katholiken jüdischer Herkunft, etwa die Hälfte der verhafteten Personen, tatsächlich in die Vernichtungslager im Osten deportiert.

Drei Wochen später, am 24. August 1942, berichtete Erzbischof Jan de Jong seinen Mitbischöfen über die deutschen Aktivitäten. Die Repressalien gingen ihm zu Herzen. Er nannte es ‚bitter‘, dass die Katholiken jüdischer Herkunft büßen müssten für eine Tat ihrer Bischöfe.¹⁶ Fünf Tage später schrieb der Bischof, dass er alle Hoffnung habe fahren lassen. Die Deutschen gaben dem Druck aus katholischen Kreisen nicht nach.¹⁷ Der Erzbischof bedauerte seine prinzipielle Stellungnahme jedoch nicht.

5. Bitte um öffentlichen Protest von Pius XII. 1943

Die Bischöfe gaben sich nicht mit dem öffentlichen Protest vom 26. Juli 1942 zufrieden. Ein halbes Jahr später, am 17. Februar 1943, nahm man zusammen mit den anderen Kirchen aufs neue Stellung gegen das ‚bis zum Tode Verfolgen von jüdischen Mitbürgern‘. Der Erzbischof erklärte, dass es für die katholischen Behörden, Beamte und Verwalter aus Gewissensgründen verboten sei, an der Deportation von Juden mitzuwirken.¹⁸ In Utrecht waren sechs katholische Polizisten zur Tat geschritten. Sie mussten sofort untertauchen.¹⁹

Nationalität, 300 mit einer ausländischen Nationalität. Laut Presser gab es damals 1.191 Protestanten jüdischer Herkunft. Der Historiker Van der Leeuw (NIOD) spricht von einer Liste mit 722 Personen (2 augustus 1942), in: Van der Leeuw, Die Deportation (wie Anm. 13). Der Historiker De Jong spricht daher, auf Grundlage von Van der Leeuw, von über mehr als 700 Katholiken jüdischer Herkunft, in: De Jong, Het Koninkrijk der Nederlanden, 1975, 20 (wie Anm. 6). Der Historiker Kempner nennt die Zahl 694, in: R. M.W. Kempner, Twee uit honderdduizend. Anne Frank en Edith Stein, Bilthoven 1969, 93. Die Zahl von Kempner wird auch genannt von Bob Moore, Slachtoffers en overlevenden. De nazi-vervolging van de joden in Nederland, Amsterdam 1998, 157.

¹⁵ Vgl. A.J. van der Leeuw, Die Deportation (wie Anm. 13).

¹⁶ Vgl. Brief Jan Geerdinck an Leo Moonen 29 augustus 1942: Archiv Erzbistum Utrecht, inv. nr. 112 (in: Het Utrechts Archief/Utrecht).

¹⁷ Vgl. Archiv Erzbistum Utrecht, inv. nr. 76 (in: Het Utrechts Archief/Utrecht).

¹⁸ Vgl. Stokman, Het verzet van de Nederlandsche Bisschoppen, 267 (wie Anm. 6).

¹⁹ Vgl. Van Schaik, Aartsbisschop in oorlogstijd, 61 (wie Anm. 6); J. van Dam, Mijn leven als jongen, soldaat, huisvader, politiemann, onderduiker en gepensioneerde, Bunnik 1972.

Ob viele Katholiken dem Appell des Erzbischofs Folge geleistet haben, ist zweifelhaft.

Fünf Katholiken, unter ihnen Sophie van Berckel, die alle an der humanitären Hilfe für Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden beteiligt waren, schrieben im Frühjahr 1943 einen Brief an den Vatikan, in dem sie Papst Pius XII. dringend baten, öffentlich Protest gegen die Deportation der Juden zu erheben. Am 10. Mai wurde der Brief nach Rom geschickt, vom Redemptoristenpater Theo de Witte unterschrieben. Erzbischof de Jong unterstützte die Bitte in einem kurzen lateinischen Schreiben.²⁰ Sie alle waren sich der Repressalien in den Niederlanden anlässlich des öffentlichen Protestes im Jahre 1942 bewusst. Trotzdem baten sie mit Unterstützung des Erzbischofs den Papst um ein öffentliches Wort. Pius XII. leistete dieser Bitte keine Folge. In der Öffentlichkeit beharrte er bei seinem Schweigen. Umsicht (*prudentia*) ging über eine prinzipielle Stellungnahme.

6. Sterilisation 1944

Die Tatsache, dass der Episkopat 1942 so prinzipiell gegen die Deportation der Juden protestierte, bedeutete nicht, dass alle Widersprüche im katholischen Auftreten verschwunden waren. Anfang 1944 stand der Erzbischof vor einem moralischen Dilemma. In Amsterdam wurde die Möglichkeit eröffnet, durch Sterilisation jüdische Männern vor der Deportation zu bewahren. Der Jurist Minderop, katholischer Vertreter beim jüdischen Rat (*Joodse Raad*), legte am 7. Januar 1944 dem Erzbischof die Frage vor, ob dies für Katholiken jüdischer Herkunft auch ein vertretbares Szenario sei. Er teilte mit, dass schon einige Katholiken jüdischer Herkunft dies getan hatten. Der Erzbischof antwortete, dass Sterilisation, mit dem Zweck den gelben Stern loszuwerden und so der Deportation oder gezwungenen Beschäftigung (Arbeitseinsatz in Deutschland) zu entkommen, an sich nicht erlaubt sei. Nur wenn direkte Lebensgefahr drohe, könne von höherer Gewalt die Rede sein. Was war im Januar 1944 direkte Lebensgefahr, könnte man fragen. Hier geriet humanitäres Mitgefühl in Konflikt mit einer traditionellen Moraltheologie.

7. Wieviel Deportationen?

Von den etwa 1.000 Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden sind, wie gesagt, 1942 tatsächlich 114 in die Lager abgeführt worden. Das sind 11,5%. Ist in den letzten Kriegsjahren der Rest der Katholiken jüdischer Herkunft im nachhinein deportiert worden? Es gibt keine genaue Zahlen. Die vorhin genannte Gruppe um Sophie van Berckel nannte in ihrem Brief von 10. Mai 1943 an den Vatikan die Zahl von 190 Katholiken jüdischer Herkunft, die zu dem Augenblick (1943) abgeführt worden waren. Der offizielle

²⁰ Vgl. Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale, IX: La Saint Siège et les victimes de la guerre janvier- décembre 1943, Rome 1975, 287–289; Van Schaik, Aartsbisschop in oorlogstijd, 64 (wie Anm. 6).

Geschichtsschreiber des Zweiten Weltkrieges, Lou de Jong, nennt, ohne eingehende Untersuchung, die Zahl von 350 für den ganzen Krieg.²¹ Eigene Forschungen ergaben eine Schätzung von 240 Opfern.²² Diese Schätzungen machen es vertretbar zu behaupten, dass drei Viertel der Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden den Krieg überlebt haben. Das betraf namentlich die ‚Mischehen‘.

8. Darstellung nach 1945

Der Aufsehen erregende Protest des Erzbischofs Jan de Jong gegen die Deportation der Juden in den Niederlanden im Sommer 1942 spielte eine wichtige Rolle in der nationalen und internationalen Nachkriegsdarstellung des Verhältnisses zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus und des Auftretens Pius XII. Es sind mehrere Entwicklungsphasen der Darstellungsweise zu unterscheiden.

1945

Sofort nach dem Ende des Krieges erschienen in den Niederlanden die ersten Veröffentlichungen über das Auftreten des Erzbischofs Jan de Jong in der Kriegszeit. Sie stammten aus der Feder des Franziskaner-Politikers Monsignore Dr. Siegfried Stokman. Er beschrieb den Protest des Erzbischofs De Jong im Jahre 1942 und sammelte die institutionellen Dokumente. Es wurden keine Zahlen und keine Namen genannt. Auch das spätere Interesse für Edith Stein als Märtyrerin fehlte. Ob das Auftreten de Jongs eine kontraproduktive Auswirkung hatte wurde nicht angesprochen. Eine Beziehung zum Auftreten Pius XII. wurde noch nicht hergestellt.²³

Die fünfziger Jahre

Eine zweite Phase brach in den fünfziger Jahren an. Im Jahre 1956 publizierte Henk Aukes eine Biographie über Kardinal de Jong.²⁴ Daneben erschienen in

²¹ Vgl. De Jong, *Het Koninkrijk der Nederlanden*, Teil 6, 301 (wie Anm. 6).

²² Ich habe dazu die Liste von Sophie van Berckel (Archiv Erzbistum Utrecht, inv. nr. 76, in: *Het Utrechts Archief/Utrecht*) verglichen mit der Liste von ungefähr 100.000 ermordete Juden aus den Niederlanden, die nach dem Krieg zusammengestellt wurde (In *Memoriam/L'zecher*, Den Haag 1995). Dieser Vergleich ist etwa problematisch, weil die Liste von Van Berckel nur Namen, Vornamen und Adressen enthält (Sommer 1942). Die Liste *In Memoriam* gibt Namen, Vornamen, Geburtsdatum, Geburtsort, Todesort und Todesdatum. Mit üblichen Namen wie Meijer, Polak, Cohn/Cohen, Frank, De Vries gibt das möglicherweise Doppelzählungen oder Verwechslungen. Ein vorläufiger Vergleich, mit der Möglichkeit einer großen Fehlerquote, ergibt eine Zahl von ungefähr 240. Allerdings sind die beide Listen nicht ganz vollständig.

²³ Vgl. Stokman, *Het verzet van de Nederlandsche Bisschoppen*, 116 (wie Anm. 6).

²⁴ Vgl. Aukes, *Kardinaal de Jong*, (wie Anm. 6).

den Jahren 1955 und 1956 Bücher und Artikel über Edith Stein und die ebenfalls deportierte Familie Loeb.²⁵ Die Ereignisse des Jahres 1942 wurden als Symbol für einen systematischen Kampf, den die Nazis gegen die katholische Kirche geführt hatten, betrachtet. Nun wurde behauptet, dass „alle nicht-arischen Katholiken überall in den Niederlanden verhaftet wurden“.²⁶ In dieser zweiten Phase wurde vor allem die Vorstellung vom ‚Märtyrertum‘ betont. Die deportierten Katholiken jüdischer Herkunft wurden ‚Märtyrer‘ der katholischen Kirche genannt.²⁷ In dieser Darstellungsweise spielte Edith Stein eine überragende Rolle. Hier trat der hagiographische Mythos über Edith Stein als ‚eine der größten Frauen dieses Jahrhunderts‘, die ihr Leben für die Kirche geopfert hat, in Erscheinung. Im Jahre 1987 wurde Edith Stein selig gesprochen.

Exkurs:

Beim Verlassen des Klosters in Echt (Süd-Limburg) habe Edith Stein laut Legende gesagt: „Komm, wir gehen für unser Volk“.²⁸ Eine Frau aus Echt, Maria Delsing, bestätigte später, dass sie die Worte gehört habe. ‚Unser Volk‘ würde sich auf das jüdische Volk beziehen. Edith Stein habe ihr Leben als ‚Sühneopfer‘²⁹ für das ‚verblendete jüdische Volk‘ gegeben, eine Legitimation also der klassischen antijüdischen Theologie, eine Vorstellung, die in jüdischen Kreisen peinlich berührte. Später wurde die Frage gestellt, ob Edith Stein mit dem Ausdruck ‚für unser Volk‘ vielleicht gemeint habe: ‚solidarisch mit dem jüdischen Volk‘. Sie könnte mit ‚unser Volk‘ aber auch das deutsche Volk gemeint haben. Sie hatte die deutsche Staatsangehörigkeit. Ihr Tod wäre dann ein Sühneopfer für die deutsche Schuld gewesen.³⁰

²⁵ Vgl. Teresia Renata de Spiritu Sancto, Edith Stein, Schwester Teresia Benedicta a Cruce, Philosophin und Karmelitin : ein Lebensbild, Nürnberg 1948; Elisabeth Kawa, Edith Stein ... „Die vom Kreuz gesegnete“, Berlin 1954; Teresia Margareta a Corde Jesu, Edith Stein: eine Heilige?, Köln 1954; Hilda Graef, Leben unter dem Kreuz: eine Studie über Edith Stein, Frankfurt am Main 1955; Ida Lüthold-Minder, Edith Stein : ein Leben für die Wahrheit, München 1960; Trappisten met Davidsster, in: De Bazuin 15, 22, 29 Januar 1955.

²⁶ Hilda Graef, Edith Stein, 307 (wie Anm. 25). Das Bild, dass *alle* Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden deportiert wurden, bleibt nachher hartnäckig bestehen. Zum Beispiel während der Seligsprechung Edith Steins 1987: Vgl. Michael Linssen O.C.D., Edith Stein – Zuster Teresia Benedicta a Cruce O.C.D., in: 121 Informatiebulletin 15 (1987) 8, 305–346.

²⁷ Für einen kritischen Kommentar siehe: Marcel Poorthuis, Enkele overwegingen bij de zaligverklaring van Edith Stein, in: 121 Informatiebulletin 15 (1987) 8, 347–350.

²⁸ Zitiert nach: Linssen, Edith Stein, 343 (wie Anm. 26).

²⁹ Dieses Argument („Sühneopfer“) auch später, zum Beispiel: Heinz Hürten, Deutsche Katholiken 1918–1945, Paderborn u.a. 1992, 510, 522, 550.

³⁰ Vgl. Waltraud Herbstrith (Hg.), *Erinnere dich – vergiss es nicht. Edith Stein. Christlich-jüdische Perspektiven*, Annweiler – Essen 1990.

Die sechziger Jahre

Nach dieser hagiographischen Phase brach in den sechziger Jahren eine Phase mit doppeltem Gesicht an. Auf der einen Seite äußerten sich wissenschaftliche Historiker.³¹ Jacob Presser (1965) und Lou de Jong (1975) publizierten ihre Standardwerke über die Judenverfolgung in den Niederlanden. Der Gang der Ereignisse beim Protest des Episkopates und bei den Repressalien wurde historisch und wissenschaftlich fundiert erklärt. Nun wurde auch klar, dass nicht alle Katholiken jüdischer Herkunft deportiert worden waren, sondern dass es sich um eine ‚geringe‘ Zahl gehandelt hatte.

Es gab jedoch auch eine andere Seite der Medaille. Im Jahre 1963 publizierte Rolf Hochhuth das Bühnenstück *Der Stellvertreter*. Es war ein scharfer Angriff auf das in seinen Augen feige Schweigen Pius XII. Das Bühnenstück löste heftige Reaktionen von Befürwortern und Gegnern aus.³² Verschiedene Autoren, die Pius XII. gegen Hochhuth verteidigten, beriefen sich auf die Ereignisse in den Niederlanden 1942. Die Niederlande hätten klar gemacht, so behauptete man, dass ein öffentlicher Protest des Papstes eine kontraproduktive Auswirkung gehabt und Repressalien ausgelöst hätte. Kardinal Montini, der spätere Papst Paul VI., und Kardinal Eugène Tisserant mischten sich mit dieser Anschauung in die Debatte ein.³³

Der Jesuit Robert Leiber sprach von den ‚irrsinnigen Vergeltungsmaßnahmen‘ der deutschen Besatzer in den Niederlanden. Das ganze Land sei nach ‚Katholiken jüdischer Rasse‘ durchsucht worden. Er nannte auch Edith Stein.³⁴ Immer wieder wurde auch der jüdische Historiker Léon Poliakov, bekannt durch seine Studien über die Geschichte des Antisemitismus in Europa, als Zeuge benannt. Poliakov mischte sich deshalb mittels eines Leserbriefes in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 11. April 1963 in die Diskussion über Hochhuth ein.³⁵ Er bestätigte, dass er in seinem Buch *Bréviaire de la Haine* Verständnis für die stille Diplomatie Pius XII. gezeigt habe, weil seiner Ansicht nach die niederländische Geschichte tatsächlich klar gemacht habe, dass öffentlicher Protest sowohl für die Juden als auch für die katholische Kirche zusätzlichen Schaden habe entstehen lassen. Ein anderer jüdischer Gelehrter, Pinchas Lapide, verteidigte in seinem Buch *Rom und die*

³¹ Vgl. De Jong, *Het Koninkrijk der Nederlanden*, 1975, 20 (wie Anm. 6); Presser, *Ondergang*, 261 (wie Anm. 14).

³² Vgl. José M. Sánchez, *Pius XII. und der Holocaust. Anatomie einer Debatte*, Paderborn 2002; Gerhard Besier, Eugenio Pacelli, die Römisch-Katholische Kirche und das Christentum (1933–1945) in historischer-religiöser Kritik, in: Rainer Bendel (Hrg.), *Die katholische Schuld? Katholizismus im Dritten Reich. Zwischen Arrangement und Widerstand*, Münster – Hamburg – London 2002, 200–230.

³³ Vgl. A. D. Belifante, *Vóór en tegen ‚De Plaatsbekleder‘*, Amsterdam 1964, 84–86, 187. Das gleiche Argument bei: Sam Wagenaar, *De Joden van Rome*, Bussum 1974, 293.

³⁴ Vgl. Fritz J. Raddatz, *Summa iniuria oder Durfte der Papst schweigen?*, Reinbek bei Hamburg 1963, 105.

³⁵ Vgl. Raddatz, *Summa iniuria*, 100, 113 (wie Anm. 34).

Juden (1967) die Politik Pius XII. gleichermaßen. Auch er wies auf die Repressalien in den Niederlanden hin.³⁶

Der Hinweis auf die Repressalien in den Niederlanden bekam in dieser Phase international einen kräftigen Antrieb durch einen 1967 in München geführten Prozess gegen drei deutsche Beamte, die für die Deportation von Katholiken jüdischer Herkunft im Sommer 1942 verantwortlich waren: Wilhelm Harster, Wilhelm Zoepf und Gertrud Slotke. Der Ankläger der Nürnberger Prozesse, Robert M.W. Kempner, trat hier erneut als Ankläger auf. Kempner sprach ausführlich über die Ereignisse in den Niederlanden. Auch er betrachtete die Repressalien gegen mehr als hundert Katholiken jüdischer Herkunft im Sommer 1942 als einen Angriff der Nazis auf die katholische Kirche. Kempner wies auch auf die vorangegangene Verfolgung von Katholiken, beispielsweise die der in Dachau umgekommenen Männer Titus Brandsma, Marius van Royen, Heinrich Zwaans und Jan Galama, hin.³⁷ Seiner Ansicht nach rechtfertigten die Repressaliengefahr und das Beispiel der Niederlande, warum Pius XII. auf einen öffentlichen Protest hatte verzichten müssen. Kempner musste hier einer vorsichtigen Linie folgen. Er wollte nicht das mutige Auftreten des niederländischen Episkopats als unvernünftig abqualifizieren.³⁸

Ein extremes Beispiel dieser Argumentation ‚um Schlimmeres zu verhüten‘ ist die Geschichte, die die Haushälterin Pius XII., Schwester Paschalina Lehnert, in ihren Memoiren am Anfang der achtziger Jahre erzählte.³⁹ Pius XII. wurde kreidebleich, als er ‚an jenem Morgen im August 1942‘ (vielleicht Montag 3. August) hörte, dass der bekannte Protest des Utrechter Erzbischofs Jan de Jong schwere Repressalien hervorgerufen habe, schrieb sie. Man brachte die Morgenzeitungen. Er las nur die Überschrift. Die Zeitungen in Rom brachten die Schreckensnachricht, dass der Protest Hitler dazu veranlasst hatte „in der Nacht 40.000 Juden verhaften und vergasen zu lassen“, schrieb sie. Der Papst kam mit zwei Papierbögen in der Hand in die Küche des Vatikans, wo Schwester Paschalina war. Er warf die Papiere in das offene Feuer. Diese Papiere hätten den Text eines öffentlichen Protestes gegen die Deportation der Juden enthalten, schärfer noch, habe der Papst zur Schwester gesagt, als der Protest de Jongs. Er hatte den Protest abends im *Osservatore Romano* publizieren wollen: „Aber wenn der Brief der holländischen Bischöfe 40.000 Menschenleben kostete, so würde mein Protest vielleicht 200.000 kosten. Das darf und kann ich nicht verantworten.“ Er habe auch gesagt: „So ist es besser in der Öffentlichkeit zu schweigen und für die armen Menschen, wie bisher, in der Stille alles zu tun, was menschenmöglich ist.“⁴⁰

³⁶ Vgl. Pinchas Lapide, *De laatste drie pausen en de joden*, Hilversum 1967, 233 (dt.: Pinchas E. Lapide, *Rom und die Juden*, Freiburg – Basel – Wien 1967).

³⁷ Siehe auch: W. Ramaekers o.s.b., *Martelaren van 's-Heerenberg*, o. O., o. J. (1986).

³⁸ Vgl. Robert M.W. Kempner, Edith Stein und Anne Frank. *Zwei von Hunderttausend*, Freiburg i. Breisgau 1968, 131–149.

³⁹ Vgl. Paschalina Lehnert, *Ich durfte Ihm dienen. Erinnerungen an Papst Pius XII.*, Würzburg 1982; Sánchez, *Pius XII and the Holocaust*, Washington D.C. 2002, 31, 117–118.

⁴⁰ Paschalina Lehnert, *Ich durfte Ihm diene*, 117 (wie Anm. 39).

Paschalina Lehnert – und auch Pius XII.? – verwechselte hier die Deportation aller niederländischen Juden im Sommer 1942 mit der Deportation der Katholiken jüdischer Herkunft. Außerdem meinte sie (der Papst auch?), dass ein öffentlicher Protest des Papstes nicht nur negativ für die Katholiken jüdischer Herkunft gewesen wäre, sondern auch für alle Juden in Europa. Die Zahl 40.000 ist mysteriös. Eichmann in Berlin forderte am 22 Juni 1942 tatsächlich, dass in den nächsten Monaten 40.000 niederländische Juden deportiert werden sollten, zusammen mit 40.000 französischen und 10.000 belgischen Juden.⁴¹ Pro Tag sollten 1.000 Personen deportiert werden. Aber dieses Ziel wurde nicht ‚erreicht‘. Anfang August 1942, das ist die Zeit, über die Lehnert sprach, sind in Wirklichkeit sicherlich keine 40.000 Juden deportiert worden. Vom 15. Juli bis zum 24. August verließen 13 Züge Westerbork mit ungefähr 11.000 Juden.⁴² Erst gegen Ende des Jahres 1942 wurde die Zahl von ungefähr 40.000 ‚realisiert‘. Und es handelte sich hier nicht nur um Katholiken jüdischer Herkunft. Im Gegenteil, es handelte sich nicht-katholischen Juden.⁴³ Diese Fakten wurden erst nach dem Krieg bekannt, nicht schon 1942. Dass der Papst damals schon wusste, dass die Juden ‚vergast‘ wurden, wie Schwester Paschalina schrieb, ist fraglich. Warum meinte Pius XII., oder nur Schwester Paschalina Lehnert, dass Anfang August 1942 40.000 Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden deportiert wurden? Woher hatte er oder sie diese Kenntnisse?⁴⁴ Vielleicht handelt es sich hier um eine ‚invented tradition‘ (Hobsbawm). Lehnert antidiatierte die nach dem Krieg bekannt gewordene Anzahl von 40.000 und legte ihre Meinung in den Mund Pius XII. Eine andere Frage ist welche Quelle Lehnert benutzt hat. Es ist möglich, dass sie Lapidés Buch *Rom und die Juden* (1967) gelesen hat. Lapidé kritisierte Hochhuth und beschrieb die Ereignisse in den Niederlanden. Er erwähnte auch, dass in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 40.000 Juden deportiert wurden. Aber er sagte nicht, dass es nur Katholiken jüdischer Herkunft waren. Vielleicht hatte Lehnert diese Mitteilung falsch verstanden und zu Unrecht mit den Katholiken jüdischer Herkunft verbunden.⁴⁵ Lehnert verband auch implizit Hochhuths Bühnenstück *Der Stellvertreter* mit dieser Geschichte von 1942. Sie schrieb: „Wer könnte wohl intensiver erfahren haben als Pius XII., was es heißt, Stellvertreter Christi zu sein?“ Man sollte sich aber auch seriös fragen, inwieweit die Erinnerungen einer frommen Verehrerin Pius XII. verlässliche Quellen sind. Der Grundton der Schwester Paschalina spiegelte jedoch das Argument, das ab 1963 in vielen deutschen und internationalen katholischen Kreisen genannt wurde: Pius XII. verzicht-

⁴¹ Vgl. Moore, *Slachtoffers en overlevenden*, 114 (wie Anm. 1); G. Fleming, *Hitler and the Final Solution*, Oxford 1986, 112–113; Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Frankfurt am Main 1990, Band 2, 613 (Deutsche Erstausgabe 1982; 1961 erschienen in den USA).

⁴² Vgl. Presser, *Ondergang*, 411 (wie Anm. 14). Siehe auch: Griffioen/Zeller, *Anti-joodse politiek*, 33 (wie Anm. 8). Die Zahlen: Juli 1942: 5.988; August 1942: 5.252.

⁴³ Vgl. Moore, *Slachtoffers en overlevenden*, 124 (wie Anm. 1).

⁴⁴ Lehnert schrieb Anfang achtziger Jahre dass die italienischen Zeitungen damals diese Anzahl genannt haben. Das sollte man näher untersuchen. Auch die Archive des Vatikans können später vielleicht neue Informationen liefern.

⁴⁵ Vgl. Lapidé, *De laatste drie pausen*, 194 (wie Anm. 36).

ete auf einen öffentlichen Protest ‚um Schlimmeres zu verhüten‘, wie auch Konrad Reppen im *Handbuch der Kirchengeschichte* (1979) meinte.⁴⁶

Die Geschichte des Protestes Jan de Jongs, der Repressalien von 1942 und des Bühnenstückes spielte auch in den Niederlanden eine Rolle. Aber hier war es eher kritisch gegenüber Pius XII. gemeint. In den Niederlande unterstützen die meisten katholischen und jüdischen Autoren Hochhuth.⁴⁷ Der jüdische Jurist A.D. Belifante, der ein Buch über die Hochhuth-Debatte publiziert hat, kritisierte das in internationalen katholischen Kreisen gängige Argument und nennt es ein ‚jüdisches Rat-Argument‘: Mitarbeiten mit dem Feind ‚um Schlimmeres zu verhüten‘. Er lobte Erzbischof de Jong. Das prinzipielle Auftreten de Jongs habe den Katholiken in den Niederlanden die geistige Kraft gegeben, Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht zu leisten.⁴⁸

Der Jesuit Pierre Blet, an der elfbändigen Edition der *Akten und Dokumente des Heiligen Stuhles während des Zweiten Weltkrieges* beteiligt, mischte sich 1997 in die Diskussion ein.⁴⁹ Auch in seiner Rekonstruktion spielen die Ereignisse in den Niederlanden 1942 eine Rolle. Der Nuntius in Berlin, Cesare Orsenigo, teilte dem Vatikan noch am 28. Juli, eine Woche vor den Repressalien, mit, dass der öffentliche Protest der Bischöfe den Katholiken jüdischer Herkunft zusätzlichen Schutz böte. Über den Internuntius in Den Haag, Paolo Giobbe, wurde der Vatikan später von den wirklichen Tatsachen verständigt. Blet schließt daraus, dass die Ereignisse in den Niederlanden Pius XII. durchaus dazu angeregt haben, vorsichtig zu handeln, um zusätzlichen Schaden zu vermeiden. Er weist dabei auch auf das vorher besprochene Material hin, das Robert Kempner 1967 im Münchener Prozess zusammengetragen hatte.

Am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts lebte die Debatte über Pius XII. wieder auf. Autoren wie Daniel Goldhagen und John Cornwell nahmen die

⁴⁶ Vgl. Konrad Reppen, Die Aussenpolitik der Päpste im Zeitalter der Weltkriege, in: Hubert Jedin/Konrad Reppen (Hgg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, Band VII: Die Weltkirche im 20. Jahrhundert, Freiburg/Basel/Wien 1985, 94–96. Siehe auch: Burkhard van Schewick, Katholische Kirche und nationalsozialistische Rassenpolitik, in: Klaus Gotto/Konrad Reppen (Hgg.), *Die Katholiken und das Dritte Reich*, 3. erw. und überarb. Auflage, Mainz 1990, 169f.; Pinchas Lapide, Rom und die Juden, Freiburg-Basel-Wien 1967, 169–171; Heinrich Herzberg, Dienst am höheren Gesetz, Dr. Margarete Sommer und das „Hilfswerk beim Bischöflichen Ordinariat Berlin“, Berlin 2000, 20, 89. Literatur, die sich mit diesem Argument, vor allem mit der anderen Richtung der Bischöfe, die einen Protest und Hilfe wollten, beschäftigt: Georg Denzler, Widerstand ist nicht das richtige Wort. Katholische Priester, Bischöfe und Theologen im Dritten Reich, Zürich 2003, 39, 43f.; Antonia Leugers, Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens. Der Ausschuss für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941 bis 1945, Frankfurt a. M. 1996, 213–222 (Informationen über die Ermordung von Juden, Sinti und Roma), besonders 218f. (hier auch die ‚Mischehen‘-Frage); Antonia Leugers, Positionen der Bischöfe zum Nationalsozialismus und zur nationalsozialistischen Staatsautorität, in: Rainer Bendel (Hgg.), *Die katholische Schuld? Katholizismus im Dritten Reich – Zwischen Arrangement und Widerstand*, 2. Aufl., Münster (im Druck).

⁴⁷ Belifante, *Vóór- en tegenstanders* (wie Anm.33); Anton Ramselaar, Der Stellvertreter, in: *Christus en Israël* 6(1963), 3/4, 100–107.

⁴⁸ Belifante, *Vóór- en tegenstanders*, 9 (wie Anm.33).

⁴⁹ Blet, *Pius XII and the Second World War* (wie Anm. 5).

alte, massive Beschuldigung Hochhuths wieder auf.⁵⁰ Der Film *Amen* von Costa-Gravas aus dem Jahre 2002 stand ebenfalls in dieser Tradition. Auch in dieser neuen Diskussion spielten die Ereignisse in den Niederlanden im Jahre 1942 eine Rolle. Cornwell nannte die Geschichte der Schwester Paschalina über die 40.000 Deportierten anlässlich des öffentlichen Protestes de Jongs eine ‚lächerliche Geschichte‘, die die Seligsprechung Pius XII. erleichtern solle.⁵¹ Goldhagen ist der Meinung, dass der Mythos über die niederländischen Ereignisse vor allem dazu diene, die katholische Kirche als Opfer und nicht als Täter darzustellen. Er äußerte Kritik an der These Kempners *cum suis*, dass die Deutschen Edith Stein deswegen ermordet hätten, weil sie katholisch und eine Schachfigur im Kirchenkampf der Nazis gewesen sei. Goldhagen behauptet: „Die Deutschen ermordeten sie nicht, weil sie eine katholische Nonne war – in ihren Augen eine irrelevante Nebensächlichkeit –, sondern weil sie eine Jüdin war.“⁵² In diesem Punkt berührt Goldhagen zurecht eine empfindliche Stelle. José M. Sánchez spricht in seinem Buch *Pius XII. und der Holocaust* auch über die Geschichte in Holland. Er beurteilt Lehnert nicht so kritisch wie Cornwell.⁵³

9. Schlussfolgerungen

Erstens: Für Pius XII. mag die Angst vor Repressalien einer der Gründe gewesen sein, auf einen öffentlichen Protest gegen die Deportationen der europäischen Juden zu verzichten. Er fürchtete sich vor einer Wiederholung der Ereignisse in den Niederlanden. Wird diese Angst von den Tatsachen unterstützt? Ja. Die deutschen Besatzer haben im Sommer 1942 114 Katholiken jüdischer Herkunft deportiert. Und das war tatsächlich als Repressalie für den öffentlichen Protest des Erzbischofs de Jong gemeint. Zugleich muss festgestellt werden, dass in der Nachkriegsliteratur eine übertriebene Vorstellung des Umfangs der Repressalien geschaffen worden ist. Von den etwa 1.000 Katholiken jüdischer Herkunft sind 1942 tatsächlich 114 in die Lager transportiert worden. Das sind 11,5%. Katholiken jüdischer Herkunft aus ‚Mischehen‘ wurden nicht deportiert. Auch Menschen die älter als sechzig Jahre waren und Kranke wurden nicht deportiert. Später im Krieg sind weitere Katholiken jüdischer Herkunft deportiert worden, auch aus ‚Mischehen‘, Kranke und ältere Leute. Jedoch traf die Deportation nicht mehr als ein Viertel der Gesamtzahl. Man könnte schließen, dass im Vergleich zu den Nichtkatholiken jüdischer Herkunft eine größere Überlebenschance für

⁵⁰ John Cornwell, *Hitlers Paus. De verborgen geschiedenis van Pius XII*, Amsterdam en Leuven 1999 (dt.: *Pius XII. Der Papst, der geschwiegen hat*, München 1999); Daniel J. Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, Berlin 1996; Daniel J. Goldhagen, *Een morele afrekening. De rol van de katholieke kerk in de holocaust en haar onvervulde plicht tot herstel*, Antwerpen – Amsterdam 2002 (dt.: *Daniel J. Goldhagen, Die katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne*, Berlin 2002).

⁵¹ Vgl. Cornwell, *Hitlers Paus*, 284 (wie Anm. 50).

⁵² Vgl. Goldhagen, *Een morele afrekening*, 253 (wie Anm. 50).

⁵³ Vgl. Sánchez, *Pius XII and the Holocaust*, 31, 117–118 (wie Anm. 32).

Katholiken jüdischer Herkunft bestand. Ihre katholische Identität gab ihnen zusätzlichen Schutz, namentlich wenn sie mit einem Nichtjuden verheiratet waren, was in der Mehrzahl der Fälle bei den konvertierten Juden der Fall war.

Zweitens: Im Frühling 1943 unterstützte Erzbischof Jan de Jong eine dringende Bitte aus den Niederlanden an Papst Pius XII., doch noch öffentlich zu protestieren und nicht länger zu schweigen. De Jong kannte die Repressalien im eigenen Lande. Dennoch beharrte er bei seiner Überzeugung, dass es sich um eine prinzipielle Angelegenheit handele und dass der Papst trotz der Repressaliengefahr sprechen sollte. Der Papst wurde in diesem Schreiben auch über die damals in den Niederlanden bekannte Zahl der deportierten Katholiken jüdischer Herkunft informiert: 190 Personen. Das ist eine andere Zahl als die in der Nachkriegsliteratur genannten 40.000 oder die Bezeichnung ‚alle Katholiken jüdischer Herkunft der Niederlande‘. Das niederländische Beispiel vermochte Pius XII. jedoch nicht zu überzeugen. Der Papst bevorzugte *prudencia* und stille Hilfe. De Jong jedoch meinte, dass öffentlicher Protest und stille Hilfe einander nicht ausschlossen.

Drittens: Bewies die Deportation von Katholiken jüdischer Herkunft in den Niederlanden, dass die Nazis einen gezielten Kirchenkampf führten? Es handelte sich bestimmt um eine Repressalie des Besatzers gegen die kirchliche Behörde in den Niederlanden. Ob es sich um einen ‚Kirchenkampf‘ handelte? Es gibt Argumente, die dem entgegenstehen.

1. Die Besatzer wollten verhindern, dass der öffentliche Protest Jan de Jongs Nachahmer in der niederländischen Gesellschaft fand. Es war eher ein Signal für die niederländische Gesellschaft als für die katholische Kirche.
2. In den Niederlanden hat während der Besatzung keine spezielle Verfolgung von Katholiken, abweichend von anderen Gruppen, stattgefunden. In den Niederlanden führten die Besatzer keinen Kirchenkampf, sondern einen Kampf gegen die ganze Bevölkerung und einen Vernichtungskampf gegen die jüdischen Niederländer.

Viertens: Die deportierten Katholiken jüdischer Herkunft wurden nicht ermordet, weil sie katholisch waren, sondern weil sie jüdischer Herkunft waren. Edith Stein und ihre vielen namenlosen Mitgefangenen waren keine Märtyrer einer verfolgten Kirche, sondern Opfer eines Vernichtungskrieges gegen das europäische Judentum. Hier hat Goldhagen recht.

Fünftens: Das Beispiel der Niederlande hätte genauso gut klar machen können, dass das Naziregime keine totalen Repressalien durchführte und dass es die ‚Mischehen‘, Älteren und Kranken (vorläufig) weiterhin schonte. Auch der Gedanke, dass ein öffentlicher Protest der Kirche ein zusätzliches Risiko für die Nichtkatholiken jüdischer Herkunft bedeuten würde, wird von der niederländischen Geschichte nicht unterstützt. Die niederländischen Juden wurden sowieso deportiert.

Sechstens: Der tapfere Protest Erzbischofs Jan de Jongs im Jahre 1942 ist nach dem Krieg für kirchliches Eigeninteresse missbraucht worden. Die Mythosbildung hinsichtlich dieses Protestes diente in einer bestimmten Phase der Verteidigung des vermeintlichen ‚Schweigens‘ Pius XII. Und sie diente auch dazu, die Kirche als ‚Opfer‘ der Nazis und die deportierten Katholiken jüdischer Herkunft als Märtyrer der Kirche darzustellen. Dass die Repressalien in den Niederlanden eher ein Teil des totalen Krieges gegen die Juden in den Niederlanden waren, geriet dadurch in den Hintergrund.

Anschriften der Mitarbeiter an diesem Heft

Prof. Dr. Peter C. Bloth
Troppauer Str. 6A
12205 Berlin

PD Dr. Katharina Greschat
Johannes Gutenberg-Universität,
Fachbereich Evangelische Theologie
55099 Mainz

Prof. Dr. K. Peter Mayer
Institut für Geometrie, Algebra und
Diskrete Mathematik
Carl-Friedrich-Gauß-Fakultät für
Mathematik und Informatik der
TU Braunschweig
Pockelsstr. 14
38106 Braunschweig

Pfr. PD Dr. Andreas Müller
Bäckerstr. 52
32423 Minden

Prof. Dr. Lorenzo Perrone
Via L. Riccoboni 16
I – 40127 Bologna

Dr. Theo Salemink
Kerkweg 13
NL-6905 AW Zevenaar/Niederlande

Vorschau auf den Aufsatzteil von Heft 2/2005

Untersuchungen

Marc De Groot, Die Johannesapokalypse und die Kanonbildung im Osten

Igor Pochoshajew, Alvar von Cordoba über den Gebrauch des nichtchristlichen Geistesgutes

Markus Krienke, Die ‚rosminische Frage‘ als Exemplar kirchenpolitischer Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert

Uwe Kaminsky, Zwischen Rassenhygiene und Biotechnologie. Das Fortwirken der Eugenik am Beispiel der Evangelischen Kirche 1945 bis 1969

Miszelle

Johann Anselm Steiger, Johann Gerhards Bibliothek – ein neuer Fund